



GORDON D. FEE • DOUGLAS STUART

EFFEKTIVES
BIBELSTUDIUM
DIE BIBEL VERSTEHEN UND AUSLEGEN



BRUNNEN

Gordon D. Fee
Douglas Stuart

EFFEKTIVES
BIBELSTUDIUM

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Titel der Originalausgabe: *How to Read the Bible for All Its Worth*.
Copyright © 1981, 1993, 2003, 2014 by Douglas Stuart and Gordon D. Fee
Published by arrangement with The Zondervan Corporation L.L.C., a subsidiary of HarperCollins
Christian Publishing, Inc.

7., überarbeitete Auflage 2015
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Detlev Stieghorst
Revision: Marita Wilczek, Wilhelm Schneider

Bibelzitate folgen, wo nicht anders angegeben, der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980,
Katholische Bibelanstalt Stuttgart, sonst siehe Abkürzungen der verwendeten Bibelübersetzungen, S.
8.

© Brunnen Verlag 2015
www.brunnen-verlag.de
Umschlaggestaltung: Provinzglück GmbH . www.provinzglueck.com
Umschlagmotiv: shutterstock © [Alix Kreil]
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
ISBN 978-3-7655-7345-3

FÜR UNSERE ELTERN
DONALD UND GRACE FEE
SOWIE
STREETER UND MERLE STUART,
VON DENEN WIR DIE LIEBE ZUM WORT GOTTES LERNTEN

Inhalt

[Vorwort zur vierten Auflage](#)

[Vorwort zur dritten Auflage](#)

[Vorwort zur ersten Auflage](#)

[1 Einleitung: Die Notwendigkeit der Auslegung](#)

[2 Das wichtigste Werkzeug – eine gute Übersetzung](#)

[3 Die Briefe – auf den Zusammenhang achten lernen](#)

[4 Die Briefe – die hermeneutischen Fragen](#)

[5 Die Erzählungen des Alten Testaments – ihr richtiger Gebrauch](#)

[6 Die Apostelgeschichte – das Problem des historischen Präzedenzfalls](#)

[7 Die Evangelien – eine Geschichte, viele Dimensionen](#)

[8 Die Gleichnisse – begreifen Sie die „Pointe“?](#)

[9 Das Gesetz – Bundesauflagen für Israel](#)

[10 Die Propheten – die Rechtsgültigkeit des Bundes Gottes mit Israel wird eingeklagt](#)

[11 Die Psalmen – Israels und unsere Gebete](#)

[12 Weisheit – damals und heute](#)

[13 Die Offenbarung – Bilder des Gerichts und der Hoffnung](#)

[Anhang – Beurteilung und Verwendung von Kommentaren](#)

Abkürzungen der verwendeten Bibelübersetzungen

- BigS *Bibel in gerechter Sprache*, © 2006 Gütersloher Verlagshaus.
- BRU *Bruns-Bibel*, Die Bibel mit Erklärungen, übersetzt von Hans Bruns
© 1962 Brunnen Verlag Gießen.
- ELB *Revidierte Elberfelder Bibel* © 1985/1991/2006 SCM R.Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.
- EU *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, © 1980, Katholische
Bibelanstalt Stuttgart.
- GNB *Gute Nachricht Bibel*, © 2000, Deutsche Bibelgesellschaft,
Stuttgart.
- HfA *Hoffnung für alle*®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica,
Inc.® Verwendet mit freundlicher Genehmigung von 'fontis –
Brunnen Basel.
- LUT *Lutherbibel*, Textfassung von 1912 (gemeinfrei).
1912
- LUT *Lutherbibel*, revidierter Text 1984, durchgesehene Auflage in neuer
Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- ME *Menge*, Die Heilige Schrift, übersetzt von Hermann Menge, 1926,
gemeinfrei, Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft.
- NGÜ *Neue Genfer Übersetzung* – Neues Testament und Psalmen, © 2011
Genfer Bibelgesellschaft.
- NeÜ *Neue evangelistische Übersetzung*, © 2010, Dillenburg: Christliche
Verlagsgesellschaft.
- NL *Neues Leben. Die Bibel*, Witten: SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag
GmbH & Co. KG, 2002 und 2006.
- SLT *Schlachter 2000*, © 2002 Genfer Bibelgesellschaft.
- ZÜR *Zürcher Bibel*, © 2007 Theologischer Verlag Zürich.

Vorwort zur vierten Auflage

Diese vierte (amerik.) Auflage von *Effektives Bibelstudium* wurde durch einen Telefonanruf von Douglas veranlasst, der die Bibliografie im Anhang überarbeiten wollte. Man musste nicht lange in die dritte Auflage hineinschauen, um zu erkennen, wie viel sich im letzten Jahrzehnt geändert hatte. Es musste nicht nur die Bibliografie auf den neuesten Stand gebracht werden, sondern auch mehrere andere Dinge. So habe ich nach meiner Gewohnheit ein Exemplar von meinem Regal genommen und Seite für Seite mit roter Tinte Anmerkungen dazu geschrieben. Das wurden so viele, dass klar wurde, dass eine gründliche Neufassung nötig war. Ganz oben auf der Liste stand meine eigene langjährige Leidenschaft, „die Zahlen loszuwerden“, damit die Menschen die Bibel so lesen wie jedes andere Buch auch. In dieser Ausgabe bleiben die Zahlen, das heißt die Kapitel- und Versangaben, natürlich erhalten, aber sie stehen jetzt nur noch in Klammern am Ende des Satzes oder Abschnittes. Das bedeutete natürlich, dass mehrere Sätze umformuliert werden mussten, gab uns aber auch die Gelegenheit, verschiedene andere Dinge zu überarbeiten. Das Ergebnis ist eine vierte Auflage des gleichen Buches, durch das augenscheinlich so viele Bibelleser profitiert haben.

Wie bei jeder Überarbeitung eines Buches ist fast jede Seite „aktualisiert“ worden. Doch der grundsätzliche Inhalt ist der Gleiche geblieben. Unser Ziel ist es gewesen, unser eigenes Buch besser lesbar zu machen, aber weit darüber hinaus das Volk Gottes zu einem ständigen *Lesen* der Bibel zu ermutigen. Deshalb schließen wir dieses Vorwort mit den Worten, die der Kirchenvater Augustinus hörte und die zu seiner Bekehrung führten: *Tolle, lege*. „Nimm und lies!“ Das meinte natürlich die Schrift selbst. Wir hoffen also, Ihnen mit diesem Buch zu helfen, Gottes Wort besser zu verstehen, wobei das letzte Ziel die Anbetung und der Gehorsam sind!

Gordon D. Fee
Juli 2013

Vorwort zur dritten Auflage

Das Erscheinen von „How to Read the Bible Book by Book“ (2002) veranlasste die Autoren, zu diesem ersten Buch zurückzukehren und es gründlich zu aktualisieren. Anlass war zum Teil die Tatsache, dass wir in der zweiten Veröffentlichung immer wieder auf das vorliegende Buch verwiesen. Bei diesen Querverweisen wurde uns bewusst, wie viel wir selbst seit der Veröffentlichung dieses Buchs in den Jahren 1979 und 1980 gelernt hatten und dass ein Teil des Inhalts inzwischen überholt war. Wir mussten nicht nur alle Hinweise auf die Gegenwart von „20. Jahrhundert“ in „21. Jahrhundert“ (!) ändern, sondern bemerkten auch andere „in die Jahre gekommene“ Details. (Beim Hinweis auf das Tippen der Entwürfe und der Endfassung durch unsere Sekretärinnen kamen wir uns fast wie „Neandertaler“ vor!) Außerdem wollten wir einige wichtige wissenschaftliche Fortschritte (besonders in Bezug auf die narrativen Texte der Bibel) wiedergeben. Dies erklärt also in aller Kürze das Warum dieser neuen Auflage. Doch sind auch einige weitere Erläuterungen erforderlich.

Besonders offensichtlich war die Notwendigkeit einer Überarbeitung beim zweiten Kapitel. Obwohl die meisten Erläuterungen und Beispiele zur Übersetzungstheorie gleich bleiben, wurde jede in der zweiten Auflage zitierte Bibelübersetzung mit Ausnahme der New Revised Standard Version in den letzten zwei Jahrzehnten revidiert. Damit sind nicht nur viele Erörterungen zu den Bibelübersetzungen selbst überholt, sondern es wurden auch zusätzliche Erklärungen zu den Gründen für eine Revision dieser gut etablierten und beliebten englischen Bibelausgaben erforderlich. In der ersten Ausgabe legten wir viele unserer Kommentare im Gegensatz zur King James Version dar; nun ist uns bewusst geworden, dass es unter den vielen Menschen in den Vereinigten Staaten und Kanada nur noch sehr wenige (besonders in der Altersgruppe unter 35) gibt, die mit der King James Version noch einigermaßen vertraut sind. Auch das musste also in dieser neuen Ausgabe von Effektives Bibelstudium revidiert werden.

Bei anderen Kapiteln hielten wir eine Überholung aber ebenfalls für angebracht. Auch darin spiegelt sich einerseits unsere eigene Entwicklung

und andererseits eine Veränderung, die wir im Klima und in der Zusammensetzung unserer Leserschaft in den letzten zwei Jahrzehnten wahrgenommen haben. Als wir unser erstes Buch verfassten, kamen wir beide aus einem Umfeld, in dem eine sehr mangelhafte Auslegung der Bibel leider ein recht häufiges Phänomen darstellte. Dies veranlasste uns, in einigen Kapiteln stark zu betonen, wie man bestimmte literarische Genres nicht lesen sollte. Unser Eindruck ist, dass viele der heutigen Leser diese dürftigen Formen des Umgangs mit der Bibel kaum noch kennen, zum Teil weil wir zugleich eine Periode durchlaufen, in der man eine erschreckend große Zahl von Menschen antrifft, die im Großen und Ganzen biblische Analphabeten sind. Deshalb hat sich unser Schwerpunkt in einigen Kapiteln entschieden auf die Frage verlagert, wie man die biblischen Texte gut lesen kann, statt zu erörtern, wie Texte in der Vergangenheit missbraucht wurden.

Außerdem hoffen wir, dass diejenigen, die uns bis hierher gefolgt sind, auch noch das Vorwort zur ersten Auflage lesen werden, in dem wir nur eine minimale Änderung in einem Satz vorgenommen haben, um ihn klarer zu machen. Obwohl einige Dinge darin nicht mehr aktuell sind (besonders der Hinweis auf andere Bücher dieser Art), dient es nach wie vor als echtes Vorwort für das Buch und soll Ihnen eine Orientierung geben, was Sie erwarten können.

Wieder ist es uns eine Freude, mehreren Personen zu danken, die uns geholfen haben, dieses Buch zu verbessern. Maudine Fee hat jedes Wort mehrmals mit einem scharfen Blick für solche Dinge gelesen, die nur Wissenschaftler verstehen; unser besonderer Dank gilt auch V. Phillips Long, Bruce W. Waltke und Bill Barker für verschiedene Beiträge.

Bescheiden und freudig zugleich sehen wir, welchen Erfolg dieses Buch in den letzten zwei Jahrzehnten hatte. Wir beten, dass diese neue Auflage sich als ebenso hilfreich erweisen wird.

*Gordon D. Fee
Douglas Stuart
Advent 2002*

Vorwort zur ersten Auflage

Einmal dachten wir im Spaß daran, diesem Buch den Titel zu geben: Nicht noch ein Buch darüber, wie man die Bibel verstehen kann. Doch die Einsicht siegte und der „Titel“ verlor, obwohl er in der Tat das Anliegen beschreiben würde, das uns zum Schreiben dieses Buches veranlasst hat.

Bücher darüber, wie man die Bibel verstehen kann, gibt es in Fülle. Manche sind gut; andere sind nicht so gut. Nur wenige wurden von Theologen geschrieben. Manche dieser Bücher gehen von der methodischen Vielfalt des Bibelstudiums her an das Thema heran. Andere verstehen sich als Einführung in die Hermeneutik (die Wissenschaft der Auslegung) für Laien. Letztere enthalten meist einen ausführlichen Teil mit allgemeinen Regeln (die sich auf alle biblischen Texte anwenden lassen) und einen weiteren Teil mit spezifischen Regeln (die für bestimmte Arten von Problemen gelten: Prophetie, Typologie, Sprachfiguren usw.).

Doch dies ist „nicht noch ein Buch“ der genannten Art – so hoffen wir. Was wir hier zu tun versuchten, hat in verschiedener Hinsicht einen besonderen Charakter:

1. Wie man durch einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis feststellen kann, richtet sich das Anliegen dieses Buchs hauptsächlich auf das Verständnis der unterschiedlichen Arten (Gattungen) von Literatur, die in der Bibel zu finden sind. Obwohl wir auch zu anderen Fragen etwas sagen, prägt dieser Ansatz unser gesamtes Vorgehen. Wir meinen, dass zwischen einem Psalm einerseits und einem neutestamentlichen Brief andererseits ein echter Unterschied besteht. Unser Anliegen ist es, dem Leser zu helfen, die Psalmen als Gedichte und die Briefe als Briefe zu lesen und zu studieren. Wir hoffen zeigen zu können, dass diese Unterschiede entscheidend sind und die Art und Weise beeinflussen sollten, wie man sie liest und wie ihre Botschaft für heute zu verstehen ist.

2. Obwohl immer wieder Richtlinien für das Studium der einzelnen Gattungen gegeben werden, geht es uns gleichermaßen um das verständige Lesen der Bibel – weil das die meisten von uns am häufigsten tun. Jeder, der versucht hat, zum Beispiel 3. Mose, Jeremia oder die Sprüche zu lesen,

stellt fest, dass es hier zu 1. Samuel und zur Apostelgeschichte viele Unterschiede gibt. Man kann sich in 3. Mose festfahren, und wer hat nicht schon die Frustration empfunden, sich nach der Lektüre von Jesaja oder Jeremia zu fragen, was denn eigentlich die „Handlung“ war? Im Gegensatz dazu sind 1. Samuel und die Apostelgeschichte besonders leicht lesbar. Wir hoffen, dass wir dem Leser helfen können, diese Unterschiede besser wahrzunehmen, damit er auch die nicht narrativen Teile der Bibel genauer verstehen und mit höherem Gewinn lesen kann.

3. Dieses Buch wurde von zwei Professoren geschrieben, also von Leuten, die den Ruf haben, trocken und unverständlich zu schreiben. Es ist oft gesagt worden, man brauche keine Hochschulausbildung, um die Bibel verstehen zu können. Das ist wahr und wir glauben es von ganzem Herzen. Doch sind wir auch etwas betroffen über die (manchmal) versteckten Andeutungen, eine Hochschulausbildung und Hochschulprofessoren seien deshalb sogar ein Hindernis für das Verständnis der Bibel. Wir sind so kühn zu glauben, dass sogar die „Experten“ etwas zu sagen haben.

Außerdem sind diese beiden Hochschulprofessoren zufällig überzeugte Christen, die der Meinung sind, dass man die biblischen Texte nicht nur lesen und studieren, sondern auch befolgen sollte. Es ist gerade dieses Anliegen, das uns zuerst dazu veranlasste, Wissenschaftler zu werden. Wir hatten das große Verlangen, alles, was wir im 20. Jahrhundert (und nun im 21. Jahrhundert) über Gott und seinen Willen wissen sollen, so sorgfältig und vollständig wie möglich zu verstehen.

Diese beiden Hochschulprofessoren predigen und lehren das Wort Gottes auch regelmäßig in unterschiedlichen Gemeindeveranstaltungen. Deshalb wird auch immer wieder von uns gefordert, nicht nur Theoretiker zu sein, sondern zugleich um die Anwendung der Bibel zu ringen, und das führt uns zu unserem vierten Punkt.

4. Das große Anliegen, das zur Entstehung dieses Buchs führte, ist die Hermeneutik; wir schrieben speziell, um Gläubigen zu helfen, die mit Fragen der Anwendung ringen. Viele drängende Probleme der heutigen Gemeinde sind eigentlich Auseinandersetzungen, die mit der Überbrückung der hermeneutischen Kluft zu tun haben – mit dem Übergang vom „Damals und Dort“ des ursprünglichen Textes zum „Hier und Jetzt“ unseres eigenen Lebens. Doch das bedeutet auch, dass die Kluft zwischen dem Wissenschaftler und dem Laien zu überbrücken ist. Der Wissenschaftler

möchte in erster Linie aufzeigen, was der Text bedeutete; dem Laien kommt es meist stärker darauf an, was der Text bedeutet. Der gläubige Wissenschaftler besteht darauf, dass wir beides brauchen. Die Bibel nur unter dem Gesichtspunkt zu lesen, was sie für mich persönlich bedeutet, kann zu einer Menge Unsinn und allen erdenklichen Irrtümern führen – weil die Kontrolle fehlt. Glücklicherweise sind die meisten Christen zumindest in gewissem Umfang mit dem wichtigsten hermeneutischen Werkzeug ausgestattet – mit dem gesunden Menschenverstand.

Andererseits ist manchmal nichts so trocken und leblos für die Gemeinde wie die Gewohnheit, das Bibelstudium zu einer rein akademischen Übung in der historischen Untersuchung zu machen. Obwohl das Wort Gottes ursprünglich in einem konkreten historischen Kontext entstand, besteht das Einzigartige an ihm doch darin, dass dieses in der Geschichte geschenkte und von der Geschichte beeinflusste Wort immer noch ein lebendiges Wort ist.

Unser Anliegen muss deshalb auf zwei Dimensionen bezogen sein. Der gläubige Theologe behauptet, dass die biblischen Texte zuallererst das bedeuten, was sie damals bedeutet haben. Das heißt: Wir glauben, dass Gottes Wort für uns zuallererst genau die Bedeutung hat, die sein Wort für die damaligen Empfänger der biblischen Schriften hatte. Wir haben also zwei Aufgaben: 1. Wir müssen herausfinden, was der Text ursprünglich bedeutete; diese Aufgabe heißt Exegese. 2. Wir müssen es lernen, dieselbe Bedeutung in der Vielfalt neuer oder anderer Kontexte unserer heutigen Zeit zu hören; diese zweite Aufgabe nennen wir Hermeneutik. Im hergebrachten Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff „Hermeneutik“ beide Aufgaben; in diesem Buch verwenden wir ihn jedoch konsequent in diesem engeren zweiten Sinne. Beiden Aufgaben gleichermaßen gerecht zu werden sollte das Ziel des Bibelstudiums sein.

Deshalb haben wir in den Kapiteln 3 bis 13, die sich nacheinander mit zehn verschiedenen Literaturgattungen in der Bibel beschäftigen, beide Anliegen berücksichtigt. Da die Exegese immer die erste Aufgabe ist, haben wir viel Zeit darauf verwendet, das Besondere an den einzelnen Gattungen herauszustellen. Was ist ein biblischer Psalm? Welche verschiedenen Arten von Psalmen gibt es? Worin besteht das Wesen der hebräischen Dichtkunst? Wie beeinflusst all das unser Verständnis? Doch

geht es uns auch darum, welche Funktion die verschiedenen Psalmen als Wort Gottes erfüllen. Was will Gott damit sagen? Was sollen wir lernen, wie sollen wir gehorchen? Hier haben wir es vermieden, Regeln zu nennen. Stattdessen haben wir einige Richtlinien, Vorschläge und Hilfen angeboten.

Wir sehen, dass die erste Aufgabe – die Exegese – oft als Sache des Experten betrachtet wird. Manchmal stimmt das. Doch braucht man kein Experte zu sein, um die grundlegenden Aufgaben der Exegese richtig durchführen zu können. Das Geheimnis liegt darin zu lernen, wie man die richtigen Fragen an den Text stellt. Wir hoffen daher, dass wir den Leser dabei anleiten können, zu jeder biblischen Gattung die richtigen Fragen zu stellen. Es wird natürlich auch Fälle geben, in denen man schließlich doch die Hilfe von Experten in Anspruch nehmen möchte. Auch dafür werden wir einige praktische Richtlinien geben.

Jeder Autor ist für diejenigen Kapitel verantwortlich, die in sein Fachgebiet fallen. Professor Fee schrieb also die Kapitel 1 bis 4, 6 bis 8 und 13, Professor Stuart die Kapitel 5 sowie 9 bis 12. Obwohl jeder von uns wesentlich zu den Kapiteln des anderen beigetragen hat und obwohl wir das Buch wirklich für ein Gemeinschaftswerk halten, wird der aufmerksame Leser doch beobachten können, dass jeder seinen eigenen Stil und seine eigene Darstellungsweise hat. Besonderer Dank gilt einigen Freunden und Familienangehörigen, die mehrere Kapitel gelesen und hilfreiche Ratschläge gegeben haben: Frank DeRemer, Bill Jackson, Judy Peace sowie Maudine, Cherith, Craig und Brian Fee. Besonderen Dank auch an unsere Sekretärinnen, Carrie Powell und Holly Greening, für das Tippen der Entwürfe sowie der Endfassung.

Mit den Worten des Kindes, das Augustinus dazu brachte, bei seiner Bekehrungserfahrung einen Abschnitt aus dem Römerbrief zu lesen, sagen wir: „Tolle, lege.“ – „Nimm und lies.“ Die Bibel ist Gottes ewiges Wort. Lesen Sie es, verstehen Sie es, befolgen Sie es¹.

¹ Baker Book Haus, Grand Rapids, Michigan, hat uns erlaubt, das Material in Kapitel 3, 4 und 6 zu verwenden, welches vorher in anderer Form in „Hermeneutics and Common Sense: An Exploratory Essay on the Hermeneutics of the Epistles“ in *Inerrancy and Common Sense* (Hg. J. R. Michaels and R. R. Nicole, 1980), S. 161–186 und in „Hermeneutics and Historical Precedent – A Major Problem in Pentecostal Hermeneutics,“ in *Perspectives on the New Pentecostalism* (Hg. R. P. Spittler, 1976), S. 118–132 erschien.

1

Einleitung: Die Notwendigkeit der Auslegung

Oft trifft man jemanden, der sagt: „Du brauchst die Bibel nicht auszulegen; lies sie einfach und tu, was sie sagt.“ Gewöhnlich wird in solch einer Aussage der Protest eines Laien gegen den Wissenschaftler, Pastor, Lehrer oder Sonntagsschullehrer deutlich, der mit seiner „Auslegung“ dem normalen Menschen die Bibel wegzunehmen scheint. Damit soll ausgedrückt werden, dass die Bibel nicht irgendein obskures, unverständliches Buch ist. „Schließlich“, so wird argumentiert, „kann jeder, der ein bisschen Grips im Kopf hat, sie lesen und verstehen.“ Das Problem bei vielen Predigern und Bibellehrern besteht darin, „dass sie so lange herumwühlen, bis das klare Wasser völlig trübe geworden ist. Was uns beim Lesen einmal klar und deutlich erschien, ist jetzt nicht mehr so klar.“

In diesem Protest liegt eine Menge Wahrheit. Auch wir sind der Meinung, dass Christen die Bibel lesen, ihr Glauben schenken und gehorchen sollten. Und auch wir betonen mit allem Nachdruck, dass die Bibel kein unverständliches Buch sein muss, wenn man sie richtig liest und studiert. Wir sind sogar überzeugt, dass das schwerwiegendste Problem, das die Menschen mit der Bibel haben, nicht ihr Mangel an Verständnis ist, sondern die Tatsache, dass sie viele Dinge nur zu gut verstehen! Bei Texten wie zum Beispiel Philipper 2,14: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel“ liegt das Problem nicht im Verstehen, sondern im Gehorchen – in der praktischen Umsetzung der Bibel.

Wir stimmen auch mit der Ansicht überein, dass der Prediger oder Lehrer allzu oft dazu neigt, erst zu graben und dann hinzusehen und so manchmal die eigentliche Bedeutung des Textes zu verschütten, die oft an der Oberfläche liegt. Es soll gleich zu Anfang festgehalten – und immer wieder betont – werden, dass das Ziel einer guten Auslegung nicht in der Einmaligkeit besteht; es geht nicht darum, etwas zu entdecken, das bisher noch niemand gesehen hat.

Eine Auslegung, die auf Einmaligkeit abzielt, lässt sich normalerweise auf Stolz zurückführen (auf den Versuch, den Rest der Welt an Schlaueit zu übertreffen), auf ein falsches Verständnis von Geistlichkeit (nämlich, dass die Bibel voll tief vergrabener Wahrheiten sei, die darauf warteten, von geistlich besonders feinsinnigen Menschen mit spezieller Einsicht entdeckt zu werden) oder auf bestimmte persönliche Interessen (das Bedürfnis, eine theologische Richtung zu unterstützen, besonders wenn es um Texte geht, die dieser Richtung entgegenzulaufen scheinen). Einzigartige Auslegungen sind gewöhnlich falsch. Das soll nicht heißen, dass das richtige Verständnis der Stelle jemandem, der sie zum ersten Mal hört, nicht als einzigartig erscheinen kann. Wir wollen damit nur sagen, dass Einzigartigkeit nicht das Ziel unserer Aufgabe ist.

Das Ziel einer guten Auslegung besteht einfach darin, zur eigentlichen Bedeutung des Textes zu gelangen – zu der von dem Verfasser beabsichtigten Bedeutung. Und die wichtigste Voraussetzung, die man für diese Aufgabe mitbringen muss, ist ein aufgeschlossener gesunder Menschenverstand. Der Prüfstein für gute Auslegung ist die Frage, ob sie das wirklich sinnvoll werden lässt, was geschrieben steht. Eine korrekte Auslegung wird deshalb sowohl den Verstand befriedigen als auch „zu Herzen“ gehen.

Wenn es aber bei der Auslegung um die eigentliche Bedeutung des Textes geht, warum muss man ihn dann überhaupt auslegen? Findet man diese eigentliche Bedeutung nicht einfach beim Lesen? In gewissem Sinne schon. Doch es gibt zwei Faktoren, die solch ein Argument naiv und unrealistisch werden lassen: das Wesen des Lesers und das Wesen der Heiligen Schrift.

1. Der Bibelleser als Ausleger

Der erste Grund, weshalb man lernen muss, wie man die Bibel auslegt, ist, dass jeder Bibelleser – ob es einem nun gefällt oder nicht – gleichzeitig ein Bibelausleger ist. Denn die meisten von uns gehen ja davon aus, richtig zu verstehen, was wir lesen. Wir neigen auch zu der Annahme, unser Verständnis sei mit dem identisch, was der Heilige Geist oder der Schreiber der Bibel zu sagen beabsichtigte. Doch wir sehen den Text unweigerlich

durch die Brille unserer Erfahrungen, unserer Kultur und unseres Vorverständnisses bestimmter Ausdrücke oder Gedanken. Manchmal führen uns diese Dinge in die Irre – wenn auch sicher nicht gewollt und bewusst –, oder sie lassen uns alle möglichen Gedanken in den Text hineinlesen, die gar nicht darin enthalten sind.

Wer in unserer Kultur zum Beispiel das Wort „Kreuz“ hört, denkt nach Jahrhunderten christlicher Kunst und Symbolik automatisch an ein Lateinisches Kreuz (†). Aber es ist wenig wahrscheinlich, dass das Kreuz Jesu diese Form hatte; es glich eher einem „T“. Die meisten Protestanten und auch Katholiken stellen sich im Gottesdienst beim Lesen von Abschnitten über die Gemeinde unwillkürlich Menschen vor, die in einem Gebäude mit Kirchenbänken sitzen, wie es bei ihnen üblich ist. Wenn Paulus sagt: „Treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden“ (Römer 13,14; ELB), neigen die meisten Leser des deutschen Textes zu der Auffassung, dass mit „Fleisch“ der „Leib“ gemeint sei und Paulus folglich von „körperlichen Begierden“ spreche. Doch das Wort „Fleisch“, wie Paulus es benutzt, bezieht sich selten – und in diesem Text ganz bestimmt nicht – auf den Körper, sondern auf einen geistlichen Missstand, der auch als „sündige Natur“ bezeichnet wird und eine völlig selbstbezogene Existenz meint. Man interpretiert also beim Lesen den Text, ohne es zu wollen, und leider ist diese Auslegung oft unkorrekt.

Das führt uns zu der Feststellung, dass der Leser einer deutschen Bibelübersetzung in jedem Fall mit Auslegung zu tun hat. Denn die Übersetzung ist selbst schon eine (notwendige) Form der Auslegung. Ihre Bibel, die für Sie den Ausgangspunkt bildet, ist – und das gilt für jede Übersetzung – das Endresultat einer umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit. Übersetzer müssen ständig Entscheidungen über die Bedeutung des Textes treffen. Und ihre Entscheidungen beeinflussen die Art und Weise, wie Sie den Text verstehen.

Gute Übersetzer berücksichtigen daher das Problem der sprachlichen Unterschiede. Doch das ist keine leichte Aufgabe. Soll man zum Beispiel das griechische Wort in Römer 13,14 mit „Fleisch“ übersetzen (wie ELB oder SLT) oder mit „Leib“ (wie LUT oder EU)? Oder soll man dem Leser helfen und mit „selbstsüchtige Natur“ übersetzen (wie in GNB), weil es dem näherkommt, was Paulus eigentlich meinte? Wir wollen diese Fragen im nächsten Kapitel umfassender aufgreifen. Für den Augenblick genügt

der Hinweis, dass die Tatsache der Übersetzung an sich uns schon in die Aufgabe der Auslegung einbezieht.

Die Notwendigkeit der Auslegung zeigt sich auch, wenn wir auf das achten, was ständig um uns her geschieht. Ein einfacher Blick auf die Gemeinde unserer Zeit macht zum Beispiel hinreichend deutlich, dass nicht alles, was als „eigentliche Bedeutung des Textes“ gilt, auch von allen so verstanden wird. Es ist nicht nur nebensächlich von Interesse, dass die meisten derjenigen Christen in der Gemeinde Jesu, die trotz des Beleges für das Gegenteil in 1. Korinther 11,2-3 heute aufgrund von 1. Korinther 14,34-35 fordern, dass Frauen in der Versammlung schweigen, gleichzeitig leugnen, dass Sprachenrede und Prophetie heute noch gültig sind, obwohl die Verse über das Schweigen der Frauen in genau diesem Zusammenhang stehen. Und diejenigen, die aufgrund von 1. Korinther 11,2-16 feststellen, dass die Frauen genauso wie die Männer beten und weissagen sollen, leugnen gewöhnlich, dass sie dies mit einer Art von Kopfbedeckung tun müssen. Die einen betrachten das Untertauchen als die „eigentliche Lehre“ der Bibel über die Taufe der Gläubigen; andere glauben, die Säuglingsbesprengung biblisch begründen zu können. Innerhalb der heutigen Gemeinden wird sowohl „Gewissheit des ewigen Heils“ gelehrt als auch die Möglichkeit, „das Heil verlieren“ zu können, allerdings nie von ein und demselben Lehrer! Dennoch werden beide Auslegungen als „eigentliche Bedeutung“ des Textes vertreten. Sogar die beiden Autoren dieses Buchs haben einige Meinungsverschiedenheiten über die „eigentliche“ Bedeutung bestimmter biblischer Texte. Doch wir alle lesen dieselbe Bibel und versuchen, gehorsam zu befolgen, was der Text „eindeutig“ lehrt.

Außer diesen erkennbaren Differenzen unter „bibelgläubigen Christen“ kursieren noch andere seltsame Überzeugungen. Sekten kann man zum Beispiel gewöhnlich daran erkennen, dass sie außer der Bibel noch andere Autoritäten haben. Das gilt allerdings nicht für alle; doch in jedem Fall verfälschen sie die Wahrheit durch die Art und Weise, wie sie Texte aus der Bibel auswählen. Jede erdenkliche Verirrung in Lehre und Praxis, vom Arianismus (Leugnung der Gottheit Christi) oder den Zeugen Jehovas bis zur Taufe für die Toten bei den Mormonen, nimmt für sich in Anspruch, durch einen Bibeltext „gestützt“ zu werden.

Aber selbst unter theologisch eher konservativen Menschen setzen sich in

verschiedenen Bereichen merkwürdige Gedanken durch. Einer der neuesten Renner unter amerikanischen Protestanten, besonders unter Charismatikern, ist zum Beispiel das sogenannte „health and wealth gospel“ (Gesundheits- und Wohlstandsevangelium). Die „gute Nachricht“ lautet, dass Gottes Wille für uns finanzieller und materieller Wohlstand ist! Ein Vertreter dieses „Evangeliums“ beginnt sein Buch mit der Beteuerung, dass es ihm um den „eigentlichen Sinn“ der Schrift geht, und mit der Behauptung, er setze das Wort Gottes in allen seinen Ausführungen an die erste und oberste Stelle. Er fügt hinzu, dass nur das entscheidend ist, was die Bibel tatsächlich sagt, nicht das, was sie unserer Meinung nach beinhaltet. Ihm geht es also um die „eigentliche Bedeutung“. Doch man beginnt Zweifel an der „eigentlichen Bedeutung“ zu hegen, wenn das finanzielle Wohlergehen der Christen mit solchen Stellen begründet wird: „Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht“ (3. Johannes 2; LUT) – einem Text, der überhaupt nichts mit finanziellem Wohlstand zu tun hat. In einem anderen Beispiel wird im Gleichnis vom reichen Jüngling (Markus 10,17-22) genau das Gegenteil dessen, „was die Bibel tatsächlich sagt“, als „eigentliche Bedeutung“ bezeichnet, deren „Auslegung“ dem Heiligen Geist zugeschrieben wird. Man kann zu Recht infrage stellen, ob überhaupt nach der eigentlichen Bedeutung gesucht wurde; die eigentliche Bedeutung scheint einfach das zu sein, was sich der Autor wünscht, um seine Lieblingsgedanken bestätigen zu können.

Bei all diesen Differenzen innerhalb wie außerhalb der Gemeinde und selbst unter den Theologen über die Frage, wer „die Regeln“ am besten kennt, überrascht es nicht, dass manche den Standpunkt vertreten, man solle die Bibel gar nicht auslegen, sondern einfach nur lesen. Doch das ist, wie wir schon merkten, eine falsche Entscheidung. Das Gegenmittel für eine schlechte Auslegung ist nicht keine Auslegung, sondern eine gute Auslegung, die auf Richtlinien des gesunden Menschenverstandes beruht.

Die Autoren dieses Buchs geben sich nicht der Illusion hin, alle könnten sich mithilfe unserer Richtlinien schließlich auf die „eigentliche Bedeutung“, nämlich auf unsere Auslegung, einigen! Was wir erreichen möchten ist vielmehr, dass die Sensibilität unserer Leser für die speziellen Probleme wächst, die in jeder Literaturgattung auftreten. Sie sollen wissen, warum verschiedene Möglichkeiten der Auslegung existieren und wie man sich aufgrund des gesunden Menschenverstandes für eine von ihnen

entscheidet. Außerdem möchten wir die Leser in die Lage versetzen, zwischen guten und weniger guten Auslegungen unterscheiden zu können – und zu wissen, was die eine oder die andere ausmacht.

2. Das Wesen der Heiligen Schrift

Ein offensichtlicherer Grund für die Notwendigkeit der Auslegung liegt im Wesen der Schrift selbst. In der Geschichte hat die Gemeinde Jesu das Wesen der Heiligen Schrift ungefähr so verstanden wie die Person Christi – als menschlich und göttlich zugleich. „Die Bibel“, hat jemand einmal treffend gesagt, „ist Gottes Wort, das in der Geschichte mit menschlichen Worten vermittelt wird.“ Es ist dieses zweifache Wesen der Bibel, das die Aufgabe der Auslegung von uns verlangt.

Weil die Bibel Gottes Botschaft ist, besitzt sie ewige Relevanz; sie wendet sich an die gesamte Menschheit und ist für jedes Zeitalter und für jede Kultur gültig. Weil sie Gottes Wort ist, müssen wir ihr zuhören – und gehorchen. Doch weil Gott beschloss, sein Wort durch menschliche Worte in der Geschichte auszusprechen, besitzt jedes Buch der Bibel auch seine historische Eigenart. Jedes Dokument ist von der Sprache, Zeit und Kultur beeinflusst, in der es ursprünglich geschrieben wurde (und in manchen Fällen auch von der mündlichen Weitergabe vor seiner Niederschrift). Eine Auslegung der Heiligen Schrift wird also aufgrund der „Spannung“ zwischen ihrer ewigen Relevanz und ihrer historischen Eigenart erforderlich.

Es gibt natürlich Leute, die meinen, dass die Bibel nur ein von Menschen geschriebenes Buch sei und nur menschliche Worte in der Geschichte enthalte. Für sie beschränkt sich die Aufgabe der Auslegung auf historische Nachforschungen. Ihr Interesse gilt den religiösen Gedanken der Juden, Jesu oder der Urgemeinde, so wie es auch den Gedanken Ciceros oder Goethes gilt. Aus ihrer Sicht ist die Aufgabe deshalb eine rein historische. Was bedeuteten diese Worte damals für die Menschen, die sie aufschrieben? Was dachten sie über Gott? Wie verstanden sie sich selbst?

Andererseits gibt es Menschen, die nur über die ewige Dimension der Bibel nachdenken. Weil die Bibel das Wort Gottes ist, neigen sie dazu, sie als eine Sammlung von Lehraussagen und Geboten zu betrachten, die man

glauben bzw. denen man gehorchen muss – obwohl unter diesen Lehraussagen und Geboten immer sehr gezielt ausgesucht wird. Da gibt es zum Beispiel Christen, die aufgrund von 5. Mose 22,5 („Eine Frau soll nicht Männersachen tragen“; LUT) argumentieren, dass eine Frau keine Hosen oder Shorts tragen dürfe, weil diese als „Männersachen“ gelten. Doch nur selten nehmen diese Leute auch die anderen Gebote derselben Liste wörtlich, die zum Beispiel verlangen, ein Geländer um das Dach seines Hauses zu bauen (V. 8), nicht zwei verschiedene Arten von Pflanzen im eigenen Weinberg anzubauen (V. 9) oder Quasten an den vier Ecken seines Mantels zu befestigen (V. 12).

Die Bibel ist jedoch keine Aneinanderreihung von Lehraussagen und Geboten; sie ist nicht einfach eine Sammlung von Worten des „Vorsitzenden“ Gott, als ob er vom Himmel auf uns herabgeschaut und gesagt hätte: „Hallo, ihr da unten, merkt euch folgende Dinge. Erstens: Es gibt nur einen Gott, und das bin ich. Zweitens: Ich bin der Schöpfer aller Dinge, auch der Menschen“ und so weiter bis Lehraussage 7777 und Gebot 777.

Diese Lehraussagen sind natürlich wahr und wir können sie auch in der Bibel finden (wenn auch nicht ganz in dieser Form). Ein solches Buch hätte uns sogar manches erleichtert. Doch zum Glück ist das nicht die Art und Weise, die Gott wählte, um zu uns zu reden. Stattdessen zog er es vor, seine ewigen Wahrheiten im Rahmen ganz besonderer Umstände und Ereignisse der menschlichen Geschichte auszusprechen. Genau das ist es aber, was uns Hoffnung gibt. Gerade weil Gott die Entscheidung traf, im Kontext der realen menschlichen Geschichte zu reden, können wir zuversichtlich sein, dass dieselben Worte immer wieder in unserer eigenen „realen“ Geschichte reden, wie sie es auch in der gesamten Geschichte der Gemeinde Jesu immer getan haben.

Die Tatsache, dass die Bibel eine menschliche Seite hat, ist eine Ermutigung, aber auch eine Herausforderung für uns; und sie ist der Grund, warum wir sie auslegen müssen. In diesem Zusammenhang sind besonders zwei Punkte zu beachten:

1. Einer der wichtigsten Aspekte der menschlichen Seite der Bibel beruht auf der Entscheidung Gottes, fast jede verfügbare Art der Kommunikation zu benutzen, um sein Wort in alle menschlichen Situationen hineinzusprechen: historische Erzählungen, Familienstammbäume,

Chroniken, verschiedene Arten von Gesetzen, vielfältige Formen der Dichtung, Sprichwörter, prophetische Reden, Rätsel, szenische Darstellungen, biografische Skizzen, Gleichnisse, Briefe und Apokalypsen.

Um das „Damals-und-Dort“ biblischer Texte richtig auszulegen, muss man nicht nur einige allgemeine Regeln kennen, die sich auf alle Worte der Bibel anwenden lassen, sondern auch die speziellen Regeln erlernen, die für diese einzelnen Literaturgattungen gelten. Die Art und Weise, wie Gott uns im Hier und Jetzt das göttliche Wort mitteilt, wird sich je nach der literarischen Form unterscheiden. Zum Beispiel müssen wir wissen, wie ein Psalm – eine Form, die sich oft an Gott richtete – zum Wort Gottes an uns wird und wie bestimmte Psalmen sich von anderen unterscheiden und wie alle Psalmen sich vom „Gesetz“ unterscheiden, das oft an Menschen in kulturellen Situationen gerichtet war, die es heute nicht mehr gibt. Wie reden solche „Gesetze“ zu uns und wie unterscheiden sie sich von den moralischen „Gesetzen“, die in allen Situationen und zu jeder Zeit gültig sind? Das sind die Fragen, vor die wir durch das zweifache Wesen der Bibel gestellt werden.

2. Weil Gott durch wirkliche Menschen in vielfältigen Umständen und über einen Zeitraum von ca. 1500 Jahren redete, wurde sein Wort in die Sprache und Denkmuster dieser Menschen gefasst und von der Kultur und den Umständen ihrer Zeit beeinflusst. Gottes Wort an uns war also zuerst Gottes Wort an sie. Damit sie es hören konnten, musste es durch Umstände und in einer Sprache zu ihnen kommen, die sie verstehen konnten. Unser Problem ist, dass wir zeitlich und manchmal auch gedanklich so weit von ihnen entfernt sind. Das ist der wesentliche Grund, weshalb wir lernen müssen, die Bibel auszulegen. Wenn Gottes Wort über Frauen, die Männersachen tragen, oder über Geländer um Dachterrassen uns etwas zu sagen haben soll, müssen wir zuerst verstehen, was es den ursprünglichen Zuhörern zu sagen hatte – und warum.

Wenn man die Bibel also auslegen will, muss man dies auf zwei Ebenen tun. Erstens muss man das Wort hören, das sie hörten, also zu verstehen versuchen, was ihnen damals und dort gesagt wurde. Zweitens muss man lernen, dasselbe Wort jetzt und hier zu hören. Diese beiden Aufgaben müssen noch etwas detaillierter beschrieben werden.

3. Die erste Aufgabe: Exegese

Die erste Aufgabe des Auslegers wird Exegese genannt. Das beinhaltet das sorgfältige, systematische Studium der Heiligen Schrift mit dem Ziel, die ursprünglich beabsichtigte Bedeutung herauszufinden. Sie ist im Wesentlichen eine historische Aufgabe, der Versuch, das Wort so zu hören, wie es die ursprünglichen Empfänger hören sollten, also die ursprüngliche Absicht der Worte der Bibel zu ermitteln. Diese Aufgabe erfordert oft die Hilfe eines „Experten“ – einer Person, die darin geübt ist, die Sprache und die Umstände eines Textes in seinem ursprünglichen Rahmen gut zu verstehen. Dennoch braucht man kein Experte zu sein, um eine gute Exegese durchführen zu können.

Eigentlich ist sogar jeder in gewissem Sinn ein Exeget. Die entscheidende Frage lautet nur, ob man ein guter Exeget ist. Wie oft haben Sie zum Beispiel schon gehört oder selbst gesagt: „Was Jesus damit meinte, war ...“ oder: „In der damaligen Zeit war es üblich ...“? Das sind exegetische Ausdrücke. Meistens werden sie gebraucht, um die Unterschiede zwischen „ihnen“ und „uns“ zu erklären – zum Beispiel warum wir kein Geländer um unser Hausdach bauen, warum wir den Text auf neue, andere Weise anwenden oder warum das Händeschütteln oft an die Stelle des „heiligen Kusses“ getreten ist. Auch wenn solche Vorstellungen unausgesprochen bleiben, werden sie doch im Sinne der Vernunft ständig praktiziert.

Das Problem besteht hier aber häufig erstens darin, dass solche Exegese oft zu selektiv gehandhabt wird, und zweitens, dass die befragten Quellen nicht von wahren „Experten“ geschrieben wurden, sondern sekundäre Quellen sind, die sich oft selbst wiederum auf sekundäre Quellen beziehen, statt die primären zu benutzen. Über beides sind hier noch einige Anmerkungen nötig:

1. Obwohl jeder hin und wieder Exegese betreibt und obwohl solche Exegesen häufig ziemlich gut durchgeführt werden, besteht doch die Neigung, Exegese nur dann anzuwenden, wenn der Abstand zwischen dem biblischen Text und der modernen Kultur offensichtlich Probleme aufwirft. Natürlich ist auch für solche Texte eine Exegese erforderlich, doch wir bestehen darauf, dass sie der erste Schritt beim Lesen JEDES Textes sein

sollte. Zuerst fällt das nicht leicht, doch wer es lernt, exegetisch zu denken, wird daraus großen Nutzen für das Verständnis des Textes ziehen. Außerdem wird so das Lesen – und erst recht das Studieren – der Bibel zu einer viel aufregenderen Erfahrung. Vergessen Sie jedoch nicht: Exegetisch denken zu lernen ist nicht die einzige Aufgabe; es ist einfach die erste Aufgabe.

Das eigentliche Problem bei einer „selektiven“ Exegese besteht darin, dass man häufig eigene, oft unzutreffende Vorstellungen in einen Text hineinliest und Gottes Wort dadurch verfälscht, denn der Text ist dann nicht mehr das, was Gott eigentlich gesagt hat. Zum Beispiel erhielt einer der Autoren dieses Buchs kürzlich einen Brief von einem bekannten Evangelikalen, der ihn davon abzuhalten versuchte, auf einer Konferenz zusammen mit einem anderen bekannten Redner aufzutreten, dessen Rechtgläubigkeit in einem Punkt etwas zweifelhaft war. Als biblische Begründung wurde das Gebot angeführt: „Meidet das Böse in jeder Gestalt“ (1. Thessalonicher 5,22; LUT). Wenn dieser Bruder gelernt hätte, die Bibel exegetisch zu lesen, hätte er den Text nicht in dieser Weise gebraucht. Denn es handelt sich um die letzten Worte eines Abschnitts, den Paulus über Manifestationen des Geistes innerhalb der Gemeinde schrieb. Was Paulus – in der Sprache unserer Zeit – wirklich sagt, ist: „Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Das „Meiden des Bösen“ hatte mit einer „prophetischen Rede“ zu tun, die sich bei der Prüfung als nicht vom Geist inspiriert erwies. Wenn man diesem Text eine Bedeutung gibt, die von Gott nicht beabsichtigt war, missbraucht man ihn, statt ihn zu gebrauchen. Um solche Fehler zu vermeiden, muss man lernen, exegetisch zu denken, also beim „Damals und Dort“ anzufangen, und zwar bei jedem Text.

2. Wie wir bald feststellen werden, beginnt man nicht damit, die „Experten“ zu befragen. Wenn das jedoch nötig wird, sollte man versuchen, die besseren Quellen zu benutzen. Zum Beispiel sagt Jesus am Schluss der Geschichte vom reichen Jüngling in Markus 10,24 (Matthäus 19,23; Lukas 18,24): „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Dann fügt er hinzu: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass jemand, der reich ist, ins Reich Gottes komme.“ Manchmal hört man, dass es in Jerusalem ein Tor gegeben habe, das als „Nadelöhr“ bekannt war, weil Kamele es nur auf Knien und auch dann nur unter

größten Schwierigkeiten passieren konnten. Der entscheidende Punkt an dieser „Auslegung“ ist jedoch die Behauptung, dass es einem Kamel durchaus möglich war, das „Nadelöhr“ zu passieren. Das Problem dieser „Exegese“ besteht aber darin, dass sie einfach nicht stimmt. In Jerusalem gab es zu keinem Zeitpunkt der Geschichte ein solches Tor. Der früheste bekannte „Beleg“ für diesen Gedanken findet sich im 11. Jahrhundert (!) in einem Kommentar des Griechen Theophylact, der mit dem Text dieselbe Schwierigkeit hatte wie viele spätere Leser. Schließlich ist es unmöglich für ein Kamel, durch ein (richtiges) Nadelöhr zu kommen, und genau das wollte Jesus auch sagen. Es ist unmöglich für jemand, der reich ist, ins Reich Gottes zu kommen. Es erfordert ein Wunder, damit ein Reicher gerettet wird; und gerade das wird anschließend gesagt: „Alle Dinge sind möglich bei Gott.“

4. Exegese lernen

Wie erlernen wir also gute Exegese und wie umgehen wir gleichzeitig die Fallgruben am Wegesrand? In den meisten Kapiteln dieses Buches wird im ersten Teil erklärt, wie man diese Aufgabe bei der jeweiligen Gattung angeht. Hier wollen wir einfach einen Überblick über das geben, was bei der Exegese jedes beliebigen Textes nötig ist.

Auf der höchsten Ebene erfordert eine Exegese natürlich die Kenntnis vieler Dinge, die wir von den Lesern dieses Buchs nicht unbedingt erwarten: die biblischen Sprachen, die jüdischen, semitischen und griechisch-römischen Hintergründe zu vielem, was geschrieben ist, die Art und Weise, wie man bei unterschiedlichen Lesarten in den frühen Abschriften (die von Hand erstellt wurden) den Originaltext ermittelt, und der Gebrauch verschiedener Quellen und Hilfsmittel. Man kann aber auch dann gute Exegese lernen, wenn man keinen Zugang zu diesen Fähigkeiten und Hilfsmitteln hat. Dazu muss man jedoch zuerst lernen, was man mit den eigenen Fähigkeiten leisten kann und als Zweites, wie man die Arbeit anderer nutzen sollte.

Der Schlüssel zu einer guten Exegese und damit zu einem intelligenteren Lesen der Bibel liegt darin zu lernen, wie man den Text sorgfältig liest und die richtigen Fragen an ihn stellt. Durch langjährige Unterrichtserfahrung

an Universitäten und Seminaren haben wir festgestellt, dass viele Menschen einfach nicht wissen, wie man richtig liest. Ein intelligentes Lesen der Bibel erfordert ein sorgfältiges Lesen, und das wiederum setzt voraus, die richtigen Fragen an den Text zu stellen.

Es gibt zwei grundlegende Arten von Fragen, die man an jeden Abschnitt der Bibel stellen sollte: Fragen nach dem Kontext und Fragen nach dem Inhalt. Die Fragen nach dem Kontext lassen sich nach historischen und literarischen Aspekten unterteilen. Betrachten wir kurz einige Beispiele.

Der historische Kontext

Beim historischen Kontext, der von Buch zu Buch verschieden ist, geht es um verschiedene Dinge: Faktoren der Zeit und der Kultur des Autors und seiner Leser, nämlich um die geografischen, topografischen und politischen Gegebenheiten, die ihr damaliges Umfeld prägten, und um den historischen Anlass des Buchs, des Briefs, des Psalms oder der prophetischen Rede. Alle diese Dinge sind für das Verständnis äußerst wichtig.

1. Man gelangt zu einem ganz anderen Verständnis, wenn man den Hintergrund aus dem achten Jahrhundert vor Christus von Amos, Hosea oder Jesaja kennt, wenn man weiß, dass Haggai nach dem Exil weissagte, wenn man die messianischen Erwartungen Israels zu der Zeit kennt, als Johannes der Täufer und Jesus auftraten, oder wenn man sich der Unterschiede zwischen Korinth und Philippi bewusst ist und weiß, wie die Gemeinden der beiden Städte und auch die jeweiligen Briefe von Paulus durch diese Unterschiede beeinflusst wurden. Das Lesen der Gleichnisse Jesu wird wesentlich bereichert, wenn man sich über die Bräuche seiner Zeit informiert. Mit Sicherheit gelangt man zu einem anderen Verständnis, wenn man weiß, dass der „Silbergroschen“ oder „Denar“, der den Arbeitern in Matthäus 20,1-16 angeboten wird, einem vollen Tageslohn entspricht. Selbst topografische Fragen sind von Bedeutung. Wer zum Beispiel in den Alpen oder in der Lüneburger Heide aufgewachsen ist und in der Bibel von „den Bergen um Jerusalem“ (Psalm 125,2) liest, muss darauf achten, nicht die eigene Vorstellung von Bergen in den Text hineinzulesen, denn es handelt sich in Wirklichkeit um kleine Hügel und Hochebenen!

Bei den meisten Fragen dieser Art benötigt man die Hilfe anderer. Ein gutes Bibellexikon – wie das Lexikon zur Bibel von Fritz Rienecker (R.

Brockhaus Verlag), das Jerusalemer Bibellexikon von Kurt Hennig (Hänsler Verlag) oder das Große Bibellexikon in drei Bänden von H. Burkhardt u. a. (R. Brockhaus/Brunnen) – wird im Allgemeinen die nötigen Informationen vermitteln.

2. Die wichtigere Frage nach dem historischen Kontext hat dagegen mit dem Anlass und Zweck der verschiedenen biblischen Bücher und ihrer einzelnen Abschnitte zu tun. Hier möchte man wissen, welche Vorfälle in Israel oder in der Gemeinde ein solches Dokument verursachten oder welche Situation den Autor zum Sprechen oder Schreiben veranlasste. Auch dieser Anlass variiert von Buch zu Buch und ist zum Beispiel im Grunde genommen für die Sprüche weniger wichtig als für den ersten Brief an die Korinther.

Die Antwort auf diese Frage – wenn es überhaupt eine gibt – lässt sich gewöhnlich im Buch selbst finden. In jedem Fall muss man lernen, mit offenen Augen zu lesen, um solche Dinge wahrzunehmen. Falls Sie Ihre Ergebnisse untermauern möchten, können Sie natürlich Ihr Bibellexikon, einen guten Kommentar zu dem betreffenden Buch ([siehe hier](#)), ein Bibelhandbuch, wie *Die Welt des Alten/Neuen Testaments* (2Bde, Francke) oder die *Kurze Einführung in die Bibel* von Ernst Aebi (Verlag Bibellesebund), oder einen Bibelatlas, wie Paul Lawrence, *Der große Atlas zur Welt der Bibel* (Brunnen) hinzuziehen. Ausführlichere Hintergrundinformationen finden Sie z. B. bei Donald Carson/Douglas Moo, *Einleitung in das Neue Testament*, oder Helmut Egelkraut u. a., *Das Alte Testament* (beide Brunnen). Zuerst sollten Sie allerdings Ihre eigenen Beobachtungen anstellen!

Der literarische Kontext

Der literarische Kontext ist das, was die meisten Menschen meinen, wenn sie sagen, dass man etwas im jeweiligen Zusammenhang lesen sollte. Es ist sogar die entscheidende Aufgabe der Exegese, und zum Glück ist es eine Aufgabe, die jeder sehr gut leisten kann, ohne unbedingt die Hilfe von „Experten“ in Anspruch zu nehmen. Im Wesentlichen bedeutet literarischer Kontext erstens, dass die einzelnen Wörter nur im ganzen Satz Bedeutung haben, und zweitens, dass biblische Sätze zum größten Teil nur im Zusammenhang mit den vorausgehenden und nachfolgenden Sätzen

vollständig und richtig zu verstehen sind.

Die wichtigste Frage in Bezug auf den Kontext, die Sie je stellen werden – und die bei jedem Satz und bei jedem Absatz neu gestellt werden muss –, lautet: „Worum geht es hier?“ Wir müssen versuchen, den Gedankengang des Autors nachzuvollziehen. Was will er an dieser Stelle sagen, und warum sagt er es gerade hier? Was sagt er als Nächstes und warum?

Diese Frage wird von Gattung zu Gattung variieren, doch es ist immer die entscheidende Frage. Wie Sie sich erinnern, besteht das Ziel der Exegese darin herauszufinden, was der Autor eigentlich sagen wollte. Dazu ist es unbedingt erforderlich, eine Bibelausgabe zu benutzen, die den Text nach literarischen Sequenzen und Abschnitten gliedert. Einer der wesentlichen Gründe dafür, dass man zum Beispiel bei der Standardausgabe der Lutherbibel leicht zu einer unzureichenden Exegese kommt, ist der, dass dort jeder Vers für sich als Absatz gedruckt wird. Solch eine Anordnung kann die Logik des Autors undurchsichtig werden lassen. Deshalb muss man vor allem lernen, gedankliche Einheiten zu erkennen, seien es Absätze (in Prosatexten) oder Zeilen und Strophen (in poetischen Texten). Und mithilfe einer passenden Bibelausgabe ist man mit etwas Übung dazu in der Lage.

Fragen zum Inhalt

Die zweite große Gruppe von Fragen, die man an jeden Text stellen muss, bezieht sich auf den Inhalt, den der Autor eigentlich vermitteln wollte. Beim „Inhalt“ geht es um die Bedeutung der Worte, ihre grammatischen Beziehungen in den Sätzen und die Entscheidung über den Originaltext, wenn die einzelnen Handschriften für eine Textstelle unterschiedliche Lesarten bieten. Dazu gehören auch Einzelheiten, die schon beim historischen Kontext erwähnt wurden, wie zum Beispiel die Bedeutung des „Denars“, eines „Sabbatweges“ oder der „Höhen“.

Zum größten Teil handelt es sich hier um Fragen zur Bedeutung, die man normalerweise an einen biblischen Text stellt. Wenn Paulus den Gläubigen in Korinth schreibt: „Auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr“ (2. Korinther 5,16; LUT), dann sollte man herauszufinden versuchen, auf wen sich die Worte „nach dem Fleisch“ beziehen – auf Christus oder auf diejenigen, die ihn

gekannt haben? Wenn Paulus sagen wollte, dass „wir“ Christus nicht mehr „vom weltlichen Standpunkt aus“ kennen, dann hat der Text eine ganz andere Bedeutung, als wenn er sagen wollte, dass wir Jesus nun nicht mehr so kennen, wie er „in seinem irdischen Leben“ war.

Um solche Fragen beantworten zu können, muss der Leser gewöhnlich Hilfe von außen in Anspruch nehmen. Und auch hier hängt die Qualität der Antworten meist von der Qualität der benutzten Quellen ab. Deshalb ist es wünschenswert, einen guten exegetischen Kommentar zu befragen. Beachten Sie jedoch, dass man einen Kommentar, so wichtig dies manchmal auch sein mag, unserer Meinung nach erst als Letztes zurate ziehen sollte.

Die Werkzeuge

Zum größten Teil kann man eine gute Exegese also mit einem Minimum an Hilfe von außen durchführen, vorausgesetzt, diese Hilfe ist von höchster Qualität. Wir haben drei solche Hilfsmittel genannt: eine gute Übersetzung, ein gutes Bibellexikon und gute Kommentare. Es gibt natürlich noch andere Hilfsmittel, besonders für ein thematisches Bibelstudium. Doch für das Lesen oder Studieren einzelner Bücher der Bibel sind das die wesentlichen.

Weil eine gute Übersetzung (oder besser gesagt mehrere gute Übersetzungen) die absolut wichtigste Grundlage für diejenigen ist, die die Ursprachen nicht kennen, wird das nächste Kapitel diesem Thema gewidmet. Auch die Wahl eines guten Kommentars ist wichtig, doch weil dieser Schritt erst ganz zum Schluss folgt, endet dieses Buch mit einem Anhang zur Frage der Kommentarwahl.

5. Die zweite Aufgabe: Hermeneutik

Obwohl der Begriff „Hermeneutik“ gewöhnlich den gesamten Bereich der Auslegung einschließlich der Exegese abdeckt, wird er in engerem Sinne auch auf die Suche nach der aktuellen Bedeutung alter Texte bezogen. In diesem Buch wollen wir ihn ausschließlich in diesem engeren Sinne benutzen, wenn wir nach der Bedeutung der Bibel im Hier und Jetzt fragen – auch wenn wir wissen, dass der Begriff meist im allgemeineren Sinn

verwendet wird.

Es ist ja eigentlich die Frage nach dem Hier und Jetzt, die uns überhaupt zur Bibel hinführt. Warum sollten wir dann nicht mit dieser Frage anfangen? Warum kümmern wir uns überhaupt um die Exegese? Der Heilige Geist, der die Menschen beim Schreiben der Bibel inspiriert hat, kann sie auch beim Lesen der Bibel erleuchten. Und gewiss wollen wir mit diesem Buch niemandem die Freude am erbaulichen Bibellesen und der damit verbundenen Erfahrung einer unmittelbaren Kommunikation rauben. Doch sollte man die Bibel nicht nur zur Erbauung lesen. Man muss sie auch lesen, um zu lernen und zu verstehen. Kurz gesagt muss man also auch lernen, die Bibel zu studieren, was wiederum das erbauliche Lesen beeinflussen muss. Und das führt uns zu der festen Überzeugung, dass die rechte „Hermeneutik“ mit einer soliden „Exegese“ beginnen muss.

Der Grund, weshalb man nicht mit dem Hier und Jetzt anfangen darf, lautet, dass die einzig angemessene Kontrolle für hermeneutische Aussagen nur in der ursprünglichen Absicht des Textes zu finden ist. Wie schon in diesem Kapitel gesagt, liegt hierin die „eigentliche Bedeutung“ des Textes, die man sucht. Sonst könnte man einem Bibeltext willkürlich jede beliebige Bedeutung zuordnen. Eine solche Hermeneutik wäre völlig subjektiv und niemand könnte dann begründen, weshalb die Auslegung des einen richtig, die des anderen aber falsch wäre. Alles wäre erlaubt!

Im Gegensatz zu solch subjektiver Interpretation bestehen wir darauf, dass die ursprüngliche Bedeutung des Textes – soweit es in unserer Macht steht, sie zu ermitteln – den objektiven Kontrollpunkt darstellt. Wir sind überzeugt, dass die Taufe für die Toten auf der Grundlage von 1. Korinther 15,29 bei den Mormonen, die Leugnung der Gottheit Christi bei den Zeugen Jehovas oder das „Wohlstandsevangelium“, das Reichtum aufgrund von 3. Johannes 2 als christliches Recht betrachtet, unzutreffende Auslegungen darstellen. In jedem Fall liegt der Fehler in der Hermeneutik, genauer gesagt darin, dass die Hermeneutik nicht durch gute Exegese kontrolliert wurde. Diese Leute haben mit dem Hier und Jetzt angefangen und Bedeutungen in den Text hineingelesen, die ursprünglich nicht beabsichtigt waren. Wer wollte dann noch jemanden davon abhalten, wie Jeftah seine eigene Tochter aufgrund eines unüberlegten Schwurs zu töten (Richter 11,29-40)?

Man kann natürlich argumentieren, dass uns der gesunde

Menschenverstand vor solchen Dummheiten bewahren wird. Leider ist der gesunde Menschenverstand nicht immer so „gesund“. Wir wollen wissen, was die Bibel für uns bedeutet – zu Recht. Aber wir können ihr nicht jede beliebige Bedeutung geben und diese dann dem Heiligen Geist zuschreiben. Man kann den Heiligen Geist in diesem Prozess nicht so auslegen, dass er dem widerspricht, was gesagt wird, denn er ist es ja, der die ursprüngliche Aussage inspiriert hat. Deshalb wird seine Hilfe für uns darin bestehen, uns beim Entdecken dieser ursprünglichen Aussage zu unterstützen und uns bei dem Versuch zu leiten, diese Bedeutung angemessen auf unsere eigene Situation anzuwenden.

Hermeneutische Fragen sind gewiss nicht leicht; das ist wahrscheinlich der Grund, warum so wenige Bücher über diesen Aspekt unseres Themas geschrieben werden. Es werden auch nie alle mit der Art und Weise einverstanden sein, wie ein Einzelner an diese Aufgabe herangeht. Doch dieser Bereich ist der entscheidende und wir Christen müssen lernen, über solche Fragen miteinander zu reden – und einander zuzuhören. In einem Punkt muss allerdings Übereinstimmung herrschen: Ein Text kann nicht bedeuten, was er nie für die ursprünglichen Leser oder Hörer bedeutet haben konnte. Oder, um es positiv auszudrücken, die wahre Bedeutung eines Bibeltextes für uns ist das, was er nach Gottes Absicht aussagen sollte, als er zum ersten Mal gesprochen oder geschrieben wurde. Das ist der Ausgangspunkt. Wie wir von diesem Punkt aus weiter vorgehen, das ist die eigentliche Frage, die uns in diesem Buch beschäftigt.

Mancher wird bestimmt fragen: „Aber ist es nicht möglich, dass ein Text noch eine zusätzliche (oder umfassendere oder tiefere) Bedeutung hat, die über seine ursprüngliche Aussage hinausgeht? Schließlich lässt sich das ja auch im Neuen Testament durch die Art und Weise finden, wie manchmal das Alte Testament ausgelegt wird.“ Im Fall der Prophetie wollen wir solch einer Möglichkeit nicht die Tür verschließen und einräumen, dass bei sorgfältiger Kontrolle eine zweite oder letzte, gewollte Bedeutung möglich ist. Doch wie rechtfertigt man das an anderen Stellen? Unser Problem ist ein einfaches: Wer ist Gottes Sprachrohr? Für römisch-katholische Christen stellt sich dieses Problem weniger, denn die für die offizielle Lehre der Kirche zuständige Autorität entscheidet für alle über den umfassenderen Sinn des Textes. Die Protestanten haben jedoch keine solche Autorität und wir wären zu Recht besorgt, wenn jemand behaupten würde, er hätte Gottes

tieferer Bedeutung des Textes erkannt – besonders wenn der Text nie bedeutet hat, was er jetzt angeblich bedeuten soll. Aus solchen Auslegungen werden alle Sekten und Irrlehren geboren.

Es ist schwierig, hermeneutische Regeln festzulegen. Was wir in den folgenden Kapiteln anbieten wollen, sind deshalb Richtlinien. Vielleicht sind Sie mit unseren Richtlinien nicht immer einverstanden. Wir hoffen aber, dass Sie sich dann von der christlichen Liebe leiten lassen und dass unsere Richtlinien vielleicht dazu dienen können, Ihr eigenes Nachdenken über diese Fragen anzuregen.

2

Das wichtigste Werkzeug – eine gute Übersetzung

Die 66 Bücher der protestantischen Bibel wurden in drei verschiedenen Sprachen geschrieben: Hebräisch (der größte Teil des Alten Testaments), Aramäisch (eine Schwestersprache des Hebräischen, die im halben Buch Daniel und zwei Abschnitten von Esra gebraucht wurde) und Griechisch (das ganze Neue Testament). Wir gehen davon aus, dass die meisten unserer Leser diese Sprachen nicht beherrschen. Deshalb ist Ihr wichtigstes Werkzeug beim Lesen und Studieren der Bibel eine gute zeitgemäße deutsche Übersetzung oder, wie wir in diesem Kapitel noch feststellen werden, mehrere solche Übersetzungen.

Wie wir im vorigen Kapitel bemerkt haben, hat jeder Leser einer deutschen Bibelausgabe schon deshalb mit einer Form der Auslegung zu tun, weil er Gottes Wort in einer Übersetzung liest – ob ihm das gefällt oder nicht. Eine Übersetzung zu lesen ist natürlich nichts Schlechtes, es ist einfach das einzig Mögliche und deshalb notwendig, bedeutet aber auch, dass der Leser einer Bibelübersetzung in gewissem Sinne der Person (den Personen) ausgeliefert ist, die die Bibel übersetzt hat; und Übersetzer müssen oft Entscheidungen darüber treffen, was der hebräische oder griechische Autor eigentlich sagen wollte.

Das Problem bei der Beschränkung auf nur eine Übersetzung, sei sie auch noch so gut, liegt darin, dass man auf die speziellen exegetischen Entscheidungen dieser Übersetzung festgelegt ist, als sei sie selbst Gottes Wort. Die Bibelübersetzung, die Sie benutzen, wird natürlich in den meisten Fällen richtig sein, manchmal ist sie es aber nicht.

Betrachten wir als Beispiel einmal folgende fünf Übersetzungen von 1. Korinther 7,36:

LUT „Wenn aber jemand meint,
er handle unrecht an seiner Jungfrau ...“